

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **5 (1923)**

Heft 22

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus einem Vortrag von Bundespräsident Scheuer:

„Seit herrscht ein Schnapsentzug wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Gegner der Revisionsoverlage wollten mich das befehlen; ich rede aber aus persönlicher Anhänglichkeit in meiner Heimat. Wo wird Schnaps im Hause, wie das heute dank der Hausbrennerei der Fall ist, da wird man das gefährliche Wasser nicht nur verkaufen, sondern auch trinken. Es ist gefährlich, es Schnapsgeheimheit drückt, als es stärke gemacht. — In Wirtschaften steht man heute Gemeindefürsorge hinter dem Schnapsgeheimnis, die ich früher besser geschätzt hätte. Ich kenne Leute, die sich in harter Arbeit durch lange Zeit emporschlagen hatten und die jetzt alles verlieren, weil ihnen der Schnaps den inneren Halt geraubt hat. In den Dörfern kann man wieder wie zur Zeit der Schnapszeit vor 1887 Frauen mit „Aerthogenen“ Köpfen gewahren — Urkräfte die der Schnaps, der im Haus halt regiert. Wunderbar ruhig schlafen die kleinen Schreihäute — weil sie Schnaps zu trinken bekommen. Bitte ist es, da und dort den schwarzen Kaffee mit Schnaps so lange zu verdünnen, bis der Köpfe auf dem Boden der Tasse sichtbar ist. Aus den Jahren der Grenzbesetzung ist mir folgende Tatsache in Erinnerung geblieben: In meiner Batterie zeigten sich plötzlich auffallend viele Krankheitsfälle u. Disziplinärvergehen. Die Nachforschung ergab, daß man in der Gegend, wo die Truppen lagen, mitten in der Brennzeit stand und daß die Soldaten reichlich bewirtet wurden. Sobald man gegen die Art der Gasteinrichtung einmüht, gingen Krankheitserscheinungen und Disziplinärvergehen wieder auf ein normales Maß zurück. . . .

Die Schnapsgefahr ist die Gefahr des Verfalls des Volkes im Augenblick, wo es keine ganze Kraft nötig hat!

Nationalrat Ming zur Schnapsgefahr:

„Möchten alle jene, die sich des Weinens freuen, den sie aus dem Schleichhandel mit der Produkte ihrer Hausbrennerei ziehen, die Klagen verschiedener Gattinnen und Mütter hören und lesen, die oft so drastisch darstellten, wie ihr Paradies einstigen Familienlebens durch den Schnaps, der Ehrfurcht, und der Kränze geworden ist. Der neue Alkoholartikel will die Klüftung aus dem Bauernhause schaffen, den Schnapspreis wesentlich erhöhen, einen Teil des Ertrages der Bekehrung des Volkes über den Alkoholismus und seine Folgen und damit zusammenhängenden gemeinnützigen Werken widmen, z. B. nützlicher Dönerwerbungen usw. Die Schenkung und nicht die Bindung dieses Wert retten helfen, kein Menschenfreund wird erlangen, möglichst viele Mütter zu bestimmen, am 3. Juni mit ihm ein Ja in die Urne zu legen.“

Der Minister von Generalstaatssekretär Sander: „Die überaus große Freude über den Ausgang der schweizerischen Presse Verhandlungen des Bundesrats aus über den Verzicht dieses hervorragenden tüchtigen und populären Leiters des Generalrats. Aus allen Erklärungen geht hervor, daß rein sachliche Differenzen zwischen dem Chef des Militärdepartementes und der Bundesverordnungscommission einseitig und Herrn Sander andererseits die Demission veranlassen. Die kommende Session der Bundesversammlung wird die erwartete Klärung bringen. Schon haben die Fraktionpräsidenten beschlossen, daß der Präsident der tagelangen, Fraktion in ihrem Namen eine Interpellation einzubringen hat, um vom Bundesrat authentischen Aufschluß über die Beweggründe des persönlichen Rücktritts zu erhalten.“

Staatsmann und Dichter.

Im sonntäglichen Heimlichen teilte hat Bundesrat Motta, der Leiter des Politischen Departementes, in den letzten Tagen eine weit freundlichere Aufgabe erfüllt, als diejenige, die ihm unlängst der Notenwechsel mit Sverdrup aufzuerlegte. Als Vertreter des Bundesrates an der Gedächtnisfeier für den lombardischen Dichter Alessandro Manzoni durfte er edelweilig ein Wort in den Vorbesatz einfließen, der des Dichters Hauptthema ist. — Mit dem hinderehenden Schwung der italienischen Sprache schilderte er am Beside in Lugano Manzoni's Beziehungen zum Teilzeit; die Umwandlung dieses gezeichneten Erlebnis zum Unterland zum selbständigen schweizerischen

Das erlosche Problem bei Gabriele Reuter.

Dr. Friede Gottlieb.

(Fortsetzung.)

Die Jumentung, der das unerfahrene Mädchen nicht genügen konnte, leitete die Lebensgeschichte noch einmal heran. Jetzt lächelt sie sich nicht mehr über ihre Wichtigkeit, und es mangelt ihr nicht mehr an Klängen. Jedoch mit umso größerer Bewusstheit und Entschiedenheit leht sie ab. „Ich will nicht“ heißt es, „ich zornig und kampfe mit dem Fische. Ich will nicht gefährt sein und mit einem Mann langem! Er muß mich lieb haben, von Herzen lieb! Dann würde ich mit tausend Freuden seine Frau — oder auch nur seine Geliebte und würde nie etwas anderes begehren, als in Heimlichkeit und Demut ihm zusehen! Aber wie wird dies Verbot sich erweisen, er gelohnt? Ein kurzes Aufkommen mit der Nebenbuhlerin hat die Sinne auch dieses weit beneideten Mannes schon übermächtig, und da seine Gedanken zu Elena zurückkehren, ist es nicht mit Reue, sondern gerade mit Groll und Verwurf. „Barum konnte die Reue, Stolz, Klugheit nicht stärker sein, so daß er jede Frau und jedes wilde Weib über sich selbst veracht, und alle ihm zehrenden Stempel verurteilt waren in der Stunde an ihre Hebel! Unwillkürlich rechnete er es Elena zu, daß er sich eben so unverschämterlich konnte geben lassen.“ — So hat Raabe die Bindung mit hilflosen Staunens gegenüber dem Placament, mit dem die Freundin ihre Neise ins Licht zu legen vermag, voll seiner Verachtung gegenüber der „tollen Gewalt“, mit der jene alles Klügelnde sich unterwirft. Ihr, in deren Seele

Kanton hat der Dichter ohnedurch erlebt. Im Teilzeit erziehen 1822 der österreichischen Zensur nach Troy Manzoni's „Vor zum 3. Mai“, die des Dichters Name auf alle Lippen brachte. . . . Der Staatsmann von heute dem Dichter zu danken hat, das sagte Bundesrat Motta mit folgenden Worten:

„Die beste Art, vielleicht die einzig wahre, wirbige Art, einen Dichter zu ehren, besteht, wie ich glaube, in dem anerkennenden Lesen seiner Schriften. So habe ich denn in den letzten Tagen die „Promessi Sposi“ wiedergelesen. Die Bekämpfung, einige Stunden den außerordentlichen Verdiensten meines Amtes zu entsagen, hat mich nicht daran zu hindern vermocht und ebensowenig die Erwägung, daß mir der Inhalt dieses Werkes, das ich schon mehrmals gelesen, seit langem vertraut war.“

Wahrscheinlich große Bücher sind ein nie verlassener Quell inneren Erlebens; allen Menschen sind sie eine Notwendigkeit. Es ist Pflicht jeder Jener, die durch das Vertrauen ihrer Mitbürger zur Leitung des Staates emporgelassen werden, nicht vollends in der „Zug und Wühl“ der Politik und Verwaltung unterzugehen. Derjenige, auf dessen Schicksal die schwere Verantwortung für das Gemeinwohl ruht, mag, vielleicht mehr denn andere, Befriedigung finden im Lesen und in guten geistigen Wechsel mit den Vätern der Literatur und Kunst; denn diese wirken belebend auf die Erkenntnis der Schwächen der Menschheit, des Verfalls aller Gesellschaften, der Größe des Verfalls, der Erhabenheit, der Aufopferung, der Regbarkeit der Ideale und der Unterwürfigkeit des Geistes.“

Der heimliche Frauenbund

helt unlängst eine Delegiertenversammlung ab, an welcher unter anderem eine Anregung von Frau Helene von Müllern und Frau Pleszyna zum Schutze der künftigen oblagatorischen Mädchenfortbildungsschule der Stadt Bern erproben wurden. Man kam überein, die Beratung von Reklameträger zu verschließen, bis die vom Gemeinderat mit der Vorarbeit betraute Studienkommission in der Lage ist, das Ergebnis ihrer Arbeit vorzulegen. Im die Tätigkeit dieser Kommission zu beschleunigen, wurde beschlossen, die städtische Schuldirektion zu ersuchen, die Kommission kühlgel einzuberufen. Die Parte Annahme der Dankensätze in der Stadt Bern und die damit verbundenen Maßnahmen bildeten ebenfalls den Gegenstand der Aussprache. Weiter wurde ein schriftlich erhaltener Erlaß des Regierungsrates, der darauf ausgeht, die Maskenbälle zu beschränken, immerhin aber ein gefälliges Verden für Ausnahmefälle erlassen. Man beschloß, die städtische kantonale Polizeidirektion zu ersuchen, bei diesen Ausnahmefällen über die Zurückhaltung zu beobachten. Schließlich stimmte die Versammlung der folgenden von Frau S. Wenz beantragten Resolution zu: „Die Delegiertenversammlung der Bernerischen Frauenvereine erklärt sich einmütig für die Abstimmungsfrage vom 3. Juni und stellt, daß dieselbe zur Annahmefolge: 1. weil die Revision der Alkoholgesetzgebung dazu ansetzt, den das Familienklima und die allgemeine Volkswohlstand bedrohenden Schnapsgeheimnis zurückzuführen. 2. weil das finanzielle Ergebnis der Revision mitbleiben soll, das Sozialwert der Alters-, Invaliditäts-, und Altersrentenversicherung zu gewährleisten.“

Ausland.

Er bleibt.

G. J. 31. V. 1923. Poincaré wäre heute gegangen; doch er bleibt, um Frankreich und die Welt zu retten. Eins nach dem andern und eins aus dem andern geschah es also:

1. Poincaré und die Kammer. In der Kammer fanden die Kreditlinie in Diskussion. Poincaré mußte, nach langem Verfechten, den Angehörigen Rede lassen. Es war Donnerstag, 24. Mai. Schon eine Weile hatte die Opposition sich an den Entlassungen der Rühr geschick geant. Da erhob sich Poincaré, in seinen Mund auf und sprach endlich. Er sagte nichts neues, sondern mit unbeeinträchtigter Energie das alte: Wohl habe die Rühr bisher nichts eingebracht, sondern nur getötet. Daran sei allein der bössliche Widerstand der deutschen Regierung schuld, der nun unbedingt und

sich „Reime zu Köpfchen und Selbsten“ gegen deren Geist die Führer der andern nach Willen und Erkenntnis, fällt es unerbittlich nachschärfender, die „Tugend ihres Verfalls“ als junge Dame der Weisheit, als heraldisches Mädchen, zu erhalten. Seine hat sich bezogen, als halbes Kind noch, in allen Schritten und Witten der Erziehung, während andere sich in den unruhlichen Traumtänzen eingelassen; nicht; nicht den einen Mann und betrat ohne Beirung den andern, die bessere Parie, und Raabewert empfand wie eine „Andersheit“ jede Unähnlichkeit an den Jahren, die sie um sich und den ganz ausichts- und hoffnungslos Gelebten gegeben hat. Und als endlich das Verlangen nach den „Heilen, heiligen, reizenden Erlebens des Lebens“ übermächtig wird, als es die große Innerlichkeit, die vornehme Zurückhaltung, dieses Weisens überwindet, das „Reue“ gegenwärtig, wie die Männer gewonnen werden, mit der eigenen Person auszuweisen, da erfüllt sie dieser eine, dieser zu spät kommende Verzicht mit Verachtung, Scham und Widerwillen gegen sich selbst.

Zwischen zwei Frauen ist die Welt hingelängelt, sie, die Hebräerin, die der Kranke, Todgeweihte mit brünstiger Leidenschaft sucht, an der aber die Sinne des Gesunden, trotz seines festen Willens dazu, seines ehelichen Ringens danach nicht wankend. Ihnen am liebsten sind Frauen, die geliebt werden. Da ist einerseits die Mütter, die einem weiche Schulmeisterin, ganz oberflächlich, geistlos, spielerisch, kindlich, ohne jegliches geistige oder sittliche Fundament, ein geistloses, geistloses Kind, ein allerliebtes Nippelkind; und doch hat an ihr, die er noch dazu nur unter

endgültig gebrochen werden müsse. Bereits sei man nun so weit, an der Rühr die Tageskosten einzubringen. Bald werde man das Pfand besser und weit fruchtbarer können. „Wir sind an die Rühr gegangen, um ein Pfand zu haben“, um das eheliche, verlogene Deutschland zum Jählen zu zwingen. Nach dem Siegerkrieg hat das eheliche Frankreich zuerst mit gesammelter Kraft die ihm auferlegte Schuld an Deutschland bezahlt. Anders nun Deutschland, das seine eigene Salva vernichtet, alle Maßregeln zur Sanierung seiner Finanzen in den Wind schlägt, im Inneren großen Luxus treibt, Handelschiffen, Kanäle, Straßen, Fabriken baut, mit seinen Verlustabumpingwaren die Welt zu überflutet, in Handel und Industrie wieder die Oberhand zu gewinnen sucht, nach außen herrliche Bankrott-Maßnahmen treibt, um uns nachträglich um den Sieg und die vertragsmäßigen Entschädigungen zu bringen. Bedauerlicherweise ist England nicht mit uns an die Rühr gegangen. Es hat damit das widerspenstige Deutschland erzwungen, und die gerechte Sache erschwert. Anstretieren wollen wir die Rühr nicht. Wir haben kein Verlangen nach den farräufigen Ruhmdeutlichen, die nicht unsere Sprache sprechen und nicht unseres Geistes sind. Aber das Pfand haben wir nun und werden es fest in der Hand behalten, bis wir völlig bezahlt sind. So gern wir nach Möglichkeit mit unsern Alliierten zusammengehen wollen, deutsche Besprechungen, ob auch von England angetrieben, können wir nicht annehmen und werden nicht eher unterhandeln, als bis das widerborstige Deutschland sich beugt, unsere Forderung als rechtmäßig anerkennt und sich ergibt, kapituliert.“

Wiederholt hat die Rede mit Beifall aufgenommen worden; am Ende wurde es eine Ovation, woran, wegen der Zusage, daß die Rühr nicht angesetzt werden soll, teilweise selbst die oppositionelle Linke sich beteiligte.

2. Poincaré und der Senat. Es war 6 Uhr abends. Poincaré schied als geheimer Sieger heim. Etwas später trat sein Justizminister Colrat bei ihm ein und meinte, daß er sich gezwungen sehe zu demissionieren. Er habe jedoch erfahren, daß der Senat die Angelegenheit gegen die Kommission, als nicht in seine Kompetenz fallend, abgelehnt habe. Weshalb schied auch Poincaré diesen Beschluß als Mißtrauensvotum gegen die Regierung, gegen ihren Justizminister und allermeist gegen ihren Präsidenten auf, berief telephonisch die Kollegen, und ob sie auch die Sache nicht so rigoros aufzuheben, wurde die Gesamtdemission beschlossen, und gegen 9 Uhr begab sich der Ministerpräsident in corpore ins Chlysée, um dem Staatspräsidenten das Entlassungsgesuch zu unterbreiten. — Der nun widersetzte sich energig, soll sogar mit dem eigenen Rücktritt gedroht haben, wenn eines offensbaren Mißverhältnisses wegen die Reaktionen in so schmerzlicher Weise davon gehe. Und die Regierung Poincaré blieb.

3. Poincaré und die Kommunisten. Im die Tragikomödie der Fregungen verständig zu machen, fragen wir folgendes nach: Zu Beginn der Rührperiode, im Januar, war der französische Kommunistenführer Cassin, Kammermitglied, mit Genossen an die Rühr gegangen, um zusammen mit den deutschen Kommunisten, „mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, sich der Rührbezeugung zu widersetzen“. Die Bezeugungsbehörden haben sie verhaftet und nach Paris getrieben. Die Regierung schickte die Rühr sehr ernst ein und beschloß, das Geschehene als „Komplotz gegen die Sicherheit des Staates“ an den obersten Staatsgerichtshof (für Hochverrat und dergl.) zu verweisen. Dieser höchste Gerichtshof ist — nach Verfassung — der Senat. Schon gleich zu Anfang fehlten indes die Senatoren kein Wohlgefallen an den ihnen überwiesenen Geschäften zu haben. Letzten Donnerstag, 24. Mai, kam nun das Kommunistenkomplotz „gegen die Sicherheit des Staates“ an die Reihe. Die Anklagebehörde der Staatsanwaltschaft brachte das Verbrechen mit geziemend strengem Ernst vor und betonte die Gefährlichkeit des Kommunismus, der die Gesellschaftsordnung und Kultur ganz Europas mit Umsturz und Vernichtung bedrohe. Der senatorische Gerichtshof hörte mit pflichtgemäßem Respekt, doch abscheulich unerschütterlich zu, zog sich dann

Opfern ertragen und halten konnte sein unbeeinträchtigt Mittel für die Todzeit der ernste, vornehme Frauen Welt seines Lebens angehen. Und sie selbst, von der gleichen, vom Vater ererbten seelischen Tiefe, der gleichen Opferwilligkeit, von einer den Gatten übersehenden heiligen Bedeutung, die ihm verkehren und fördernd in seinem Leben, zur Seite ist, muß sich diesen Göttern entziehen, leben durch ein höchst fragwürdiges Geschick, ein Frauenzimmer, das sinnliche Reue größer Art mit einer Mischung von Charlatanerlei und überpanner Exaltation geschickt in Szene fesselt, wo auch ihr ihre Hilflosigkeit, gegenüber dem Mann, die hier mit ihr einfließen, frucht der eigenen Persönlichkeit aufkommen, das sie, die adlige Seele, gleichsam als äußerstes Mittel der Verweilung ist, unternimmt, die Kunst, die ihr nicht gegeben ist: die Kunst, den Gatten zu fesseln, von der verachteten Nebenbuhlerin zu lernen. Traumpflicht verlor sie, lebendig, laut und stillig zu werden, aber lehrlich und prosperlich. Aber dann schämte sie sich so sehr über sich, daß sie zu dem großen Jammern, ihr Herz zerbrach, auch noch die Demütigung tragen mußte, sich selbst nicht erwidern zu haben, um diese andere Frau kluglich nachher, als sie in die Welt in mühseligem, schmerzhaftem Traumbilde erlöst, was Elena im Symbol der Kunst erfährt, daß sie Corneille Reinarus, die Gräberin, die Schriftstellerin in der Reflexion beziffert; das eigene Werk, das das der Schicksalsgewinnungen: Der neuen Frau.

„Die Frau von heute, wie die Kunst (und speziell die Kunst Gabriele Reuter), muß man hinzufügen) in ihrer typischen Lebensart zu erfassen, und hat in dieser Gestalt der Schnur geworden.“

zu Hundentlanger Geheimberatung zurück und meldete zum Schluß — als es bereits auf den Abend ging — daß auf Zustimmung des Staatsgerichtshofes erkannt worden sei (mit 145 gegen 104 Stimmen). D. h., daß es nicht der Rühr wert gefunden worden, für diese Sache den posthoben Apparat des obersten Staatsgerichtshofes in Bewegung zu setzen.

Das war es, was der Justizminister, der Präsident und der Minister für so tragisch genommen. Ministerpräsidenten Dazwischennehmen verbinde den Analekt; die Demission wurde nicht effektiv, Paris und Frankreich kamen über Nacht mit dem Schreden davon. Als andern Tages Poincaré in der Kammer erschien, empfing ihn eine reue Ovation. Auch der Senat, der von jeder, einseitlicher noch als die Kammer, sich hinter die Neutralität der Regierung gestellt, wird ohne Zweifel bald eine Gelegenheit finden, Poincaré und den Senatoren in Sachen der Außenpolitik das Vertrauen zu bezeugen. Denn die Herren Senatoren seien erlaubt, ihrer bestirnt gewesen über die Auslegung, die ihr Wortum gefunden. Die senatorischen Richter hatten pflichtmäßig ein lebhaftes Interesse, kein politisches Urteil gefällt. Sie fanden, man solle der Kommunistenaffäre nicht so viel Ehre antun, ihr nicht so viel Relief geben. Es genüge, ihre Schuld vor die obersten Ämtern (Geschworen) zu bringen. — Das es keine Senatoren gab, die es heimlich genossen, daß der erregene Beschluß dem eiferwollen Herrn Poincaré eine Welle lang wie eine Christe auf der Wange brannte, können wir dahingestellt lassen. Es soll auch in Frankreich selbst Leute geben, welche im stillen den innerlichen Ernst der Demissionsaffäre in Frage stellen.

Die Regierung will indessen ähnlichen Unzuverlässigkeiten für die Zukunft unvorkommen, Justizminister Colrat arbeite bereits eine Neubesetzung des Staatsgerichtshofes aus, wozu derselbe aus Senatoren, Deputierten der Kammer und aus Kassationsrichtern bestellt und nicht mehr aus einer zugleich politischen Behörde gebildet werden soll.

Ueberwindung der Krise in Konstante.

Zwei Tage nach dem kritischen Donnerstag in Paris ging auch in Konstante ein kritischer Tag erlosch langsam vorüber. Der neue Krieg im Orient, der vor 8 Tagen eine so hohe, bedrohliche Wälderhöhe schloß, ist beigelegt. Es gibt keine Leute, welche auch hier etwas wie eine Tragödie, ein Teufelschicksal hinter der Bühne vermuten. Griechen und Türken drohten sich vor 8 Tagen getrieben an. Griechenland kann und wird keine Reparationen zahlen. Ist die Sache bis Samstag Abend nicht entschieden, so reist die griechische Vertretung ab. Und Ismet beschließt; unsere Reparationen bestehen zu recht; ist bis Samstag nicht entschieden, so gehen die Türken nach Hause.

Man weiß und versteht es: Die Alliierten haben einen Horror vor einem neuen Krieg und wollen ihn mit allen Mitteln verhindern. Es sah man dem Samstag den ganzen Tag an, nicht in offizieller Sitzung, wobei nichts herauskam, sondern privatim, oder „offiziös“, was weniger ist als offiziell, bei Venizelos, bei Ismet, jekt hier, dann dort, und flehe, bevor die Sonne sank, ward der reizende Spruch gefunden. Venizelos erklärte: Griechenland wird an und für sich die Verrechnung der türkischen Reparationsforderung anerkennen; aber es kann sie nicht bezahlen. Es bietet dafür eine von der Türkei sehr gewünschte Reparationszahlung in Tragatien an, indem es den Zaren Alexander, die Bahaforsfordat Gadransky, auf dem andern, dem rechten Ufer der — sonst die Grenze bildenden — Maritsa zurückführt. Ismet erwiderte: Die Türkei will den guten Willen dieses Gegenkommens schätzen und — bei der ursprünglichen Anerkennung ihrer Reparationsforderung — im Hinblick auf die künftige Finanzlage Griechenlands, auf die Bezahlung verzichten. — So fiel die Kriegsdrohung dahin und man erwarde Sonntag früh glücklich im Hafen des Friedens.

Den Preis des Friedens bezahlen die Alliierten. Ismet hatte erkannt, als man ihm die finanzielle Lage Griechenlands so bewegtig gezeichnet, ob, wenn die Türkei dem Reklametrag, man dann in andern Punkten ab 1 re prätere Finanzlage herbeiführen werde? Das wurde bejaht. Und nun verzögert die Alliierten ihrerseits auf 15 Millionen Finanz Kriegsentwöhnung von der Türkei, wobei Ismet, um nicht nur der Empfindung zu sein, eine etwas fragliche türkische

ihre Hände freiben nach unbekanntem Fernen, wo in dunklen Tiefen die Erkenntnis des Lebens ruhen, zu denen nur bisher der Mann des Stillsitzens beloh. Gestalt der Notizen, unangenehmen Frau unterer Gegenwart und eine Derricht über die Sinne des Mannes, den sie liebt? Einer möglichen Vermeidung der Seiten und der Welt der freibt sie, vom Mann zu trennen, entgegen. Und doch abt sie, eine neue Eva, ichn, daß das Kosten von jener lebenden Frucht der Erkenntnis sie für ewig aus dem Paradies ihrer Augen und alles still blühen Glückes vertrieben wird.

Er acht es, und sie leert es langsam unter Schmerzen befragen. Wo in dem Erlösungsroman die laute, große Anlage steht, auf dem Höhepunkt, dicht hinter der Staatsdrohe, wo die Augen zusammenbricht unter der Wucht ihres Gesichts, das reitet sich Elena über die geschwundenen Indubium hinaus in die Verdrängung des Allgemains; die Reue, das nicht die im Wille Sapphos, der Grillparzerischen Sappho, den Top der eigenen Lebensart und ihres Schicksals, vertritt sie keine naturgegebene Notwendigkeit. Die hinterherliche Reue des gramten Zufalles, die von ihrem Reuen abstrahiert, sie blühte tief das ewige, Unabänderliche ihres Schicksals. Schon in dem Erlösungsroman war eine solche Erkenntnis einmal ausgebildet, aber nur gelegentlich, um alsbald wieder unter der tendenzvollen Einwirkung des Mannes zu verschwinden. Ein neues Mal in ihrem Leben bekommt Klause, das Mädchen mit dem stets zurückgekehrten Geist, dem ungeklärten Wissensdurst, ein wissenschaftliches Werk in die Hand, Pöckels natürliche Schwärmenschwärze, die erste Erfahrung, die sie

Ökonomische von 12 Millionen Pfund zurück-
bleibt.
So weit wäre man nun; ein Hauptfeld des
Anstresses ist aber, noch und nicht alle. Zu
1. Frauen hoffen sie, fertig zu werden.

Was die Frauen vermuten: Größe und Stärke,
die in jüngerer Zeit oft unter sich verhandelt,
die die gesundheitliche Ausbreitung verdrängen,
müssen eigentlich gegen die Männer gerichtet, um
sie wider zu machen und die Kosten der Einigung
auf sie abzuladen.

Kleine Mitteilungen.

Neue Nachrichten zur W. obfrage.

Wie die Frauen für die Annahme der Revi-
sion des Abstammungsrechts arbeiten. In vielen
Schweizerkantonen wird man in diesen Tagen an
den Plankongressen das obige Material vorzubereiten,
das die Kommission des schweizerischen Bundes
am 1. März mit dem Kap. 1. des Gesetzes nieder-
gelegenen Text affizieren ließen; der Bund
schweizer. Frauenvereine hat seinen Zweigvereinen
die Unterstützung der „Lex Müller“ angefleht
empfohlen; in manchen Städten haben die Frauen-
zentren Besuche und Disputationen über die
Frage veranstaltet, so in Zürich und Schaff-
hausen, wo auch in Bern und Basel einziehlich sich
unter Kenntnis. Die Frauenzentrale St. Gallen
läßt in großen Mengen ein Flugblatt verteilen,
das den Männern eindringlich das „Ja“ rufen
empfiehlt. „Männer, stimmt Ja! Es gilt dem
Wort Eurer Kinder. Es gilt der Gerechtigkeit und
der sittlichen und moralischen Kraft unseres Volkes.
Es gilt der rassenverwirklichtung der Al-
ters- und Invalidenversicherung. Wir sehen die
ganze Hoffnung für uns und unsere Kinder auf
Euch.“

Auch die „St. Gallen“ tritt in einem
Aufsatze dafür ein, daß es eine vaterländische
Pflicht der Frauen sei, das obige zur Annahme
der Vorlage beizutragen. „Für die Schweizerin
ist ihre Ehre gekommen, in der sie mehr als
sonst ihre Ehre gefunden hat, das öffentliche Leben
zu betreten und sich an der öffentlichen Meinung
zu beteiligen. Denn das ist ihre Pflicht, daß die
Frau das Stimmrecht hätte, würde die Nation
eine mächtige Aufschwung bekommen. Aber
auch läßt sie es, läßt sie es aber dann nicht, daß
es ehrenvoller ist für Mann und Frau, wenn die in-
direkte Beeinflussung der Frau möglich ist, die durch-
aus nicht, wenn das nicht, wenn das nicht, wenn
getragenen, naturgesetzlichen Geschlechts,
das öffentliche Leben betreffen wird. (1) Auf die in-
direkte Beeinflussung darf die Frau nie, die
Schweizerin aber besonders in diesem Falle nicht
verzichten.“

Wir überlassen es unsern Leserinnen, sich ihr
Sprachen zu dieser „indirekten Beeinflussung“
zu machen. Sie ist ja doch ein halbes Erkenntnis
zur Notwendigkeit des Frauenstimmrechts.

Die Generalversammlung des schweizer. Verbandes für Frauenstimmrecht

findet Samstag den 16. und Sonntag den 17. Juni
1923 im Grosbalssaal in Basel statt.

Die Tagesordnung umfasst folgende Er-
tand:

1. Samstag den 16. Juni, 9 1/2 Uhr vormittags:
Pfeilsitzige Versammlung. 1. Aufruf der Dele-
gation. 2. Jahresrechnung des Vorstandes. 3. a)
Jahresrechnung. b) Festlegung des Jahresber-
echnungs für 1923/24. 4. Ort der nächsten General-
versammlung. 5. Revision von Art. 4 und 5 der
Statuten (Antrag des Zentralvorstandes). 6. Die
nächsten Aufgaben des schweizer. Verbandes für
Frauenstimmrecht. Einzelnde Wort: Fräulein
Gerhard, Basel. — Diskussion. 7. Bericht
1923. — 8. Mitteilungen und Anträge.

Auf Abends 8 1/2 Uhr ist im Bernoullianum
eine große öffentliche Versammlung vorgesehen,
auf der Herr Dr. Bruner, Vorsteher des kantona-
len Jugendamtes in Zürich, über „Die Frau im
Dienst der Vernunft und der Jugendzucht-
verpflichtung“ sprechen wird.

Sonntag den 17. Juni, vormittags 10 Uhr,
öffentliche Versammlung im Grosbalssaal:

1. Einleitung vom Kongress in Rom, von Frau
Bullmann-Gebhardts, La Chaux-de-Fonds.
2. Die Nationalität der verheirateten Frau
und die Schweiz. Vorgesprochen von Frau Dr.
Reuch, Bern.

Um 1 Uhr gemeinsames Mittagessen (Preis
5 Fr.) im Sommerhaus beim St. Jakobsspi-
gel.

Die Delegierten werden ersucht, sich etwa
vor 9 1/2 Uhr im Sitzungssaal einzufinden, um ihre
Delegiertenkarten gegen die Stimmkarte umzu-
tauschen.

Empfohlene Gastliste: Blankenhofstr. 6; 6;
Böcher Hof (Christliches Hof) Nr. 5/6; Berner-
hof Nr. 6; Hotel Central Nr. 6.25 bis 6.75; Schweit-
schhof Nr. 9; Hotel Euler Nr. 9.50. Die Preise

über die Länge des eigenen Ich und der darauf
bestehenden Interessen hinausgehen.

„Sie sah doch nur, daß es so sein müßte —
daß die Natur unerhört gram war, daß Mil-
lionen keine Fortwärtung untergingen, damit die
andere Raum bekämen, sich zu entwickeln. So
war sie eben auch einer von den Schwächlichen, un-
würdigen Keimen — was war da weiter? Das es
eine solche Verwunderung gab, hätte sie aller-
dings vorher auch schon gewußt. Aber sie bezog
das nie auf sich, sie hatte immer für sich selbst
den Platz außerhalb der Natur gesucht und mit
einem Gott gehandelt, der Wunder tun konnte
und nur fern für sie liebt zu wollte.“

(Schluß folgt.)

Büchervereueungen.

Der jüngste Tag. Roman v. Zulu v. Stranz
u. Torney. Eugen Diederichs Verlag, Jena, 1922.
Mit meisterhafter Gestaltungskraft schildert
die Verfasserin das Leben einer kleinen weis-
sauerischen Stadt im 18. u. 19. Jahrhundert. Der
Held, aus Holland kommend und ein Mann
phantastischer Gottesdicht aufsteigend, hat auch
in die glaubensstürmische Seele des Keimerebers
Vie ihre merkwürdigen verhängenen Wurzeln
geschlagen. Obgleich Verklammungen, in denen
er einer kleinen Schaar aufstrebender Meister
aus Außers deutscher Wissenschaft vorführt,
finden nichts in seiner armenigen Weisheit. Die
lebendige Seelung eines Weislichen und die
unmittelbare Erfüllung eines zuvor gedachten
Schicksals bestehen bei seinen Anhängern den
Glauben an seine Mission und. erreden in viele

besiegen sich auf immer mit Fröhlichkeit. Für
Doppelzimmer keine Neutätion. Anmeldungen
find bis 8. Juni direkt an die Geschäfts zu richten.
Privatquartiere: Es stehen eine Anzahl Frei-
quartiere zur Verfügung. Die Baderinnen laden
die Delegierten herzlich ein, davon Gebrauch zu
machen. Anmeldungen bis zum 8. Juni an Frau
Burdach-Kühler, 63, Marktstraße, Basel.

Gemeinnützige Maßregeln: Es besteht für die
Delegierten die Möglichkeit, am Samstag das
Mittags- und Abendessen gemeinsam in der
Frauen-Union einzunehmen (Flugasse 2). Preis:
Fr. 2.50 resp. Fr. 2.—. Anmeldungen für diese
Maßregeln, sowie für das Bankett im Sommer-
Kasino sind bis zum 8. Juni zu richten an Frau
Burdach-Kühler, 63, Marktstraße, Basel.

Ankunft. — Für den Samstag nachmittags ist
ein Ausflug nach Bad Schanenburg bei Pratteln
vorgesehen, wo die Sektion Basel sich freut, ihren
Gästen eine Tasse Tee anzubieten.

Neunter Kongress des internationalen Stimmrechtsverbandes in Rom, 12. bis 19. Mai.

(Schluß.)

Auf den Tag der befreiten Länder folgte der
Tag der „unbefreiten“. Der Morgen ist zwar
durch eine andeute Stimmrechtsdebatte
von ihren beiden. Aber die Verhandlungen
in bunter Reihe die Berichte aus den noch unbefre-
igten Ländern. Man hat die Berichte von seinen
Stimmungen, wüßten das Stimmrecht zu erhalten,
Serbien von seiner Frauenbewegung, die seit
dem Stimmrecht festgesetzt ist, die Schweiz
von ihren Kantonen und Kantonsparlamenten, Spanien
von der Vereinigung seiner Frauenvereine, worunter
sich auch eine katolische Stimmrechts-
organisation befindet, Frankreich von seinen Ab-
stimmungen im französischen Senat, und Brasilien
von seiner noch jungen Frauenbewegung.

Der Antrag der Berichterstatter einen großen
Gegenstand an der internationalen Diskussion am
vorhergehenden Tag, man hätte das Gefühl, die
befreiten Länder seien den unbefreiten weit vor-
aus geeilt und diese Schritte nun müßten hinten
nach. Hier aber die Berichte, in über den ganzen
Stand der Stimmrechtsfrage überhaupt, gibt
die bis auf den heutigen Tag weitergeführte
Reueaufgabe des „Le suffrage des femmes et
proportion“ — eine überaus mühsame Arbeit, die
aber von unserer Mlle Gourd mit gewohnter
Energie und Intelligenz geleitet worden ist.
Der Antrag der Berichterstatter, die Frauen
aus ihren Kantonen und Kantonsparlamenten, Spanien
von der Vereinigung seiner Frauenvereine, worunter
sich auch eine katolische Stimmrechts-
organisation befindet, Frankreich von seinen Ab-
stimmungen im französischen Senat, und Brasilien
von seiner noch jungen Frauenbewegung.

Der Kongress wird seine Arbeit zu, man
führt es an einem gewissen Nachlass der Fröh-
lichkeit, die Diskussionen wurden schleppender. Kein
Wunder, wenn mit solcher Intensität vormittags,
nachmittags und abends gearbeitet wird. Es ist
beim ja viel Anspannung. Und doch ist die
Tätigkeit der Delegierten sehr lebhaft und be-
geistert.

Zunächst wurden Freitag vormittags die Sta-
tuten beraten. Mühsam wie immer derart-
liche Dinge sind. Dann verteilte Frau Catt den
zweiten Teil ihrer Eröffnungsrede, der ihr von
der Versammlung nicht gehört wurde — wir
wüßten wohl warum. Sie entwarf in allen Zei-
len der ersten Hälfte Schwere, sehr schwer, daß
unser Kampf es nicht erreicht, diese wunderbare
Rede unsern Leserinnen im Wortlaut wiederzu-
geben.

Willy Sterling verließ den Saal, der in
der Tat ein etwas peinliches Bild der Arbeit
bietet. Auf seinen Antrag der Mlle Gourd, die
nächstbesten, und der einzelnen Mitglieder wurden
die 100 Ur-Noten so zahlreich an, daß sie schließ-
lich ein ganzes Bündel in Händen hält, aber —
eben nur — vier!

Mlle Catt gibt die Wahl der neuen Prä-
sidentin bekannt. Zum großen Bedauern aller
hat sich Mlle Catt nicht mehr zur Durchführung
des Amtes. Demnach wurde Mlle Gourd als
Gründe vor allem hindern sie daran. 20 Jahre
hat sie den Verband in vorbildlicher Weise geleit-
et und ihn aus den ersten Anfängen bis zu der
heutigen weltumfassenden Bewegung geführt.

selbst die Überzeugung, daß es ein außerordentlicher
Propheet Gottes ist. Aber den letzten Traum
folgt ein jüdes Erwachen. Des Keimerebers
Prophetie von der Ankunft des jüngsten Tages
erfüllt sich nicht.

Frühlich wird er bejubelt, der Hebeber eines
neuen, freudigen verändernden Wanders, der fast das
ganze Ständchen einleitet, zu sein.

So findet sein Schicksal den tragischen Ab-
schluß.

Auf von Stranz und Torney zeigt sich auch
in diesen Tagen wieder als könnern. Haupt-
und Nebenpersonen sind außerordentlich lebens-
wahr und sehr geschickt und trefflich dar-
gestellt. Natur und Menschen gehen sie mit
markierter Würde. Das Weisliche wird mit for-
gem, breitem Pinsel hervorgehoben, bald in
dieser, bald in jener Beleuchtung, umwäbe Details
sind sorgfältig vermieden. Mit Spannung liegt man
den Schilderungen, was jedermann, besonders auch
den Bildhauer, warm empfunden werden. *
G. H.

Die Stunde ohne Gott und andere Kinder-
geschichten, von Lou Andreas Salomé
Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena.

Das sind nun allerdings keine Kindergeschichten,
die in einem Götzein begehren dürfte. Aber es
sind die Stunden, die wir in den Jahren und den
Kindern nicht und zu verstehen sucht, in die Hand
drücken möchte. In der Stunde ohne Gott lie-
fert uns die bekannte und bedeutende Schriftstel-
lerin einen Beitrag zur Psychologie des Kindes,
der allerdings nichts mit experimenteller Psycho-

logie Corbett-Meyer, einstimmig gemißt, wird
nun das Wort weiterführen.

Madame de Witt-Schlumberger (Frankreich),
die Präsidentin der Kommission für die Fragen
einer höheren Moral, legt endlich die Resultate der
Arbeiten ihrer Kommission vor, die aus Zeitman-
geß bisher immer wieder verschoben werden muß-
ten. Die Erhebungen und Studien gingen schließ-
lich nach folgenden 4 Seiten. Die zentrale Er-
ziehung der Jugend, die Gefahr der Ankerung
und ihre Vorbeugung, die Bekämpfung der Ge-
schlechtskrankheiten, der Kinder- und Frauen-
handel in Afrika und. Die Kommission ist der
Meinung, daß nicht nur die Eltern und Lehrer be-
sonders Eltern und Lehrern eine aufklärende
Erziehung zuteil werden müßte, daß die sexuelle
Frage im Unterrichtsplane der Seminarien auf-
genommen werden und daß der Staat über an-
dere Maßnahmen, die sich mit dieser Frage be-
schäftigen, als für die Eltern und Lehrer be-
sonders für die zentrale Erziehung einfließen sol-
ten. Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten
sollte als eine Frage der öffentlichen Gesundheit
betrachtet und alle Frauen aufgerufen werden, sich
mit diesen Fragen zu befassen, um den Kampf
gegen die Geschlechtskrankheiten zu unterstützen
sowie aufzukommen. Dagegen haben die allgemei-
nen Erfahrungen ergeben und die Vertreter
Australiens hat dies sehr betont, daß das Ein-
fließen der Fremdeinwirkung dem Zwangsstellungs-
system weit vorgezogen sei. Dagegen ist vom
Standpunkt der Moral aus die öffentliche Anker-
ung zur Selbstbestimmung zu verurteilen, weil
sie dem Wange einen Schaden von Nicht zu seinem
unfeindlichen Lebenswandel gibt. Der Kommission
des Völkerbundes zur Bekämpfung des Mädchen-
handels wird dringend empfohlen, ihre Studien
zur weiteren Vertiefung des Mädchenhandels
in allen Nationen fortzusetzen und die
Frauenorganisationen auf diesem wichtigen Werte
aufzuführen.

Der Nachmittags bringt die Beratung des Ent-
wurfs für einen Zusammenfluß unserer beiden
großen Verbände, des Stimmrechtsverbandes
und des Frauenstimmrechtsverbandes, der
aus den letzten Verhandlungen sehr positiver Be-
stimmungen hervorgegangen ist. Es scheinen gewisse
Bedenken vorhanden zu sein, der Stimmrechts-
verband möchte, namentlich in den noch „unbefre-
igten“ Ländern, in seiner Autonomie durch den vor-
genannten Entwurf gefährdet durch den Ver-
trag der beiden Verbände vorläufig zu erstre-
ben. Die Bedenken waren aber nicht zu
überwinden. Das Eintrage, was erreicht wurde,
ist, daß jeder Verband sich gegenseitig 3 Mit-
glieder mit Sitz und Stimmrecht in einen
Generalkonventionen entsenden, um in ei-
ner einen Sitzung miteinander zu beraten.
Auf 5 Uhr abends hat die Stadt Rom
auf das Kapitol eingeladen. Es war ein eigen-
artliches Bild, die vielen Frauen mit ihren Tee-
tischen zwischen den antiken Säulen in den prächt-
vollen Säulen stehend, die sich entgegen zu
setzen, in denen sonst nur das männliche Ge-
schlecht herrschte. Wie ändern sich doch die Zeiten!

Auf den Abend ist unsere ganze schweizerische
Delegation in lebenswüthiger Weise von Herrn
und Frau Minister Baugiere mit Mitgliedern
aus der Schweizerkolonie auf unsere Hochher-
lichkeit eingeladen worden. Die Damen der
Gesellschaft der Delegation und heimlicher Welt un-
gung aus. Wenn wir diese freundliche Einladung
auch nicht als ein Zeichen dafür nahmen, daß etwa
unser Bundesrat in Bern seine Meinung geändert
habe, so empfanden wir die wir als „Stimmrecht-
erwerbende“ Frauen, die sich in der Schweiz
nicht verwirklicht sind, es doch als eine freundliche
Aufmerksamkeit. Verbunden mit sie auch in erster
Einde der persönlichen Lebenswüthigkeit von
Herrn und Frau Minister Baugiere — ein büh-
nen „Auf den Abend der Zeit und der Anhangung“
unter und darin.

Interessieren haben in der Abendversammlung
Frauen aus allen Kontinenten gesprochen: Aus
Australien, Nordamerika, Südamerika, Afrika,
aus Europa und Asien. Am meisten werden die
Interessieren, die Hauptrolle, die Schöne und die
Amerikaner die Jüngere interessiert haben. Für
jeden Abend der Zeit, der erste, wichtige An-
tritt, und Frau Minardi, die die Begründer der
indischen Frauenbewegung. Die kleine Japanerin
sollte nicht fehlen, daß sie sehr eifrig seien, den
Weg des Fortschritts weiter zu gehen, nicht nur
die nötige Geschwindigkeit, sondern auch zu er-
reichen. — Und es werden sich noch be-
sondere die in der Zusammenkunft mit dem Wange
und mit allen Frauen der Welt für das Wohl der
Weltlichkeit mühen. Die Rede der Chinesin
war im Wortlaut untergeben zu können.

Das wichtigste Ereignis des Tages aber ha-
ben wir schon erwähnt, die Erklärung des
Propheet.

Sie sind am Schluß des Kongresses und
haben die Schlussfestsätze zu erörtern, von
Schlußfestsätzen werden wir nachher sprechen. Die
Wahl des neuen Vorstandes wird bekannt ge-
geben. Die Kommission für die Fragen einer
(Frankreich), Indemman und Schreiber-Kaiser
(Deutschland), Dr. Ancona (Italien), Mlle.
Gourd (Schweiz), unsere herzlichste Gratula-
tion, Theodoropoulos (Griechenland), Pindborg
(Amerika), Aronhold (Dänemark), Dr. Kalli
Kraus (Australien), die Schlußfestsätze werden
vorgelagt und sehr geschickt, sehr klar ge-
genüber. Eine mächtige und weisere hervor-
toben: „Ja Auerbach betont, daß der Völker-
bund nur dann einen wirklichen Wert hat, wenn
soziale, Intelligenzprüfung und wie diese men-
schliche und neu findenden Dinge alle helfen, zu
tun hat. Der Andreas Salomé stellt uns eine
ganz andere Töne auf; mit ihrem künstlich und
Frauenarbeit hat sie in die Seele eines phan-
tasierenden Menschen hineingelegt, mit dem
Wort in dieser wunderbaren — wunderbar in
meinen Sinne des Wortes — Welt, die jemals
nicht von allem, was Alltagswissen und Alltags-
vermutet ist. Die kleine Urliste hat mit ihren
Urteilen keine solche Wahl getroffen; ihre Stud-
ent sind unruhig und geistig und ihrer jungen
Energie werden sie nicht befähigen durch
ausreichend Kritik und Bemerkung. Und doch müßten
wir, in ihre Geschichte vertieft, oft die Hand
schlagen über ihrem tiefsten Kinderleben hal-
ten, wenn ein unerschütterliches Wort oder ein
wobes Wort irgend ein fallen droht, wie eine
Belastung in ein Gefährden mit feinsten durch-
sichtigen Porzellan. Und wie Urliste schließlich aus
ihrem Phantasiewelt in die wirkliche Welt, die
von wirklichen greifbaren Leid erfüllt ist, gefehlt
wird und die Entdeckung macht, daß sie einem
Tun und zu tun hat und Mut, den sie kennt, eine
feine Lebenshilfe, sehr taun — das ist ein
heilig und läßt das meiste weit zurück, was einem
durch das Jahr und vor Weihnachten an Kinder-
geschichten für kleine und Große durch die Hände
läuft.

Die Stunde ohne Gott ist nicht ein Buch, das
man durch einen leeren Augenblick ab-
tun darf. Man muß es lesen und den
Kindern nicht und zu verstehen sucht, in die Hand
drücken möchte. In der Stunde ohne Gott lie-
fert uns die bekannte und bedeutende Schriftstel-
lerin einen Beitrag zur Psychologie des Kindes,
der allerdings nichts mit experimenteller Psycho-

logie Corbett-Meyer, einstimmig gemißt, wird
nun das Wort weiterführen.

Madame de Witt-Schlumberger (Frankreich),
die Präsidentin der Kommission für die Fragen
einer höheren Moral, legt endlich die Resultate der
Arbeiten ihrer Kommission vor, die aus Zeitman-
geß bisher immer wieder verschoben werden muß-
ten. Die Erhebungen und Studien gingen schließ-
lich nach folgenden 4 Seiten. Die zentrale Er-
ziehung der Jugend, die Gefahr der Ankerung
und ihre Vorbeugung, die Bekämpfung der Ge-
schlechtskrankheiten, der Kinder- und Frauen-
handel in Afrika und. Die Kommission ist der
Meinung, daß nicht nur die Eltern und Lehrer be-
sonders Eltern und Lehrern eine aufklärende
Erziehung zuteil werden müßte, daß die sexuelle
Frage im Unterrichtsplane der Seminarien auf-
genommen werden und daß der Staat über an-
dere Maßnahmen, die sich mit dieser Frage be-
schäftigen, als für die Eltern und Lehrer be-
sonders für die zentrale Erziehung einfließen sol-
ten. Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten
sollte als eine Frage der öffentlichen Gesundheit
betrachtet und alle Frauen aufgerufen werden, sich
mit diesen Fragen zu befassen, um den Kampf
gegen die Geschlechtskrankheiten zu unterstützen
sowie aufzukommen. Dagegen haben die allgemei-
nen Erfahrungen ergeben und die Vertreter
Australiens hat dies sehr betont, daß das Ein-
fließen der Fremdeinwirkung dem Zwangsstellungs-
system weit vorgezogen sei. Dagegen ist vom
Standpunkt der Moral aus die öffentliche Anker-
ung zur Selbstbestimmung zu verurteilen, weil
sie dem Wange einen Schaden von Nicht zu seinem
unfeindlichen Lebenswandel gibt. Der Kommission
des Völkerbundes zur Bekämpfung des Mädchen-
handels wird dringend empfohlen, ihre Studien
zur weiteren Vertiefung des Mädchenhandels
in allen Nationen fortzusetzen und die
Frauenorganisationen auf diesem wichtigen Werte
aufzuführen.

es alle Nationen umfaßt, spricht der Weltbund für
Frauenstimmrecht den Wunsch aus, daß der Völker-
bund unverzüglich für den Aufbruch derjenigen
Nationen einwirken möge, die anzuseh noch nicht zu
ihm gehören.“

Die Einladungen für den nächsten Kongress
werden überbracht. Frankreich weidet sich mit
Paris, Griechenland mit Athen, und Belgien gar
mit Jerusalem. Der Vorkongress nimmt die Ein-
ladungen mit bestem Dank zur Kenntnis.

Der Schlußbericht, aber enthielten ein mü-
hsamer, wenn auch ein ungewohnter, war der
große Zug der Kongressnehmerinnen — es
waren in die tausend — in den Ballgast Minnate
zu Musikfesten um ihm die Resolutionen zu
mit Jerusalem. Der Vorkongress nimmt die Ein-
ladungen mit bestem Dank zur Kenntnis.

Der Schlußbericht, aber enthielten ein mü-
hsamer, wenn auch ein ungewohnter, war der
große Zug der Kongressnehmerinnen — es
waren in die tausend — in den Ballgast Minnate
zu Musikfesten um ihm die Resolutionen zu
mit Jerusalem. Der Vorkongress nimmt die Ein-
ladungen mit bestem Dank zur Kenntnis.

Ein Interview bei den Delegierten der Lauferner Friedenskonferenz über die Frauenfrage in ihren Ländern.

Madame Girard-Beille in Kaufmann, wohn-
haft in der Strafen der Schweiz, Frauenbewe-
gung, hat bei den Delegierten der Lauferner
Friedenskonferenz vorgeschrieben, um von ihnen
Hilfskräfte über die Lage der Frauen und den
Stand der Frauenfrage in ihren Ländern zu er-
halten. Das Auftragsverhältnis ist in seiner
Sprache diese kleinen Briefchen, die wir,
da sie im allgemeinen nur wenig bekannte Länder
betreffen und daher für uns von besonderem In-
teresse sind, in den nächsten Nummern gerne am
Abdruck bringen.

Belgien. — Frau von Stancloff, Vizepräsidentin
und Mitglied in Washington.

F. Welches ist die Stellung der Frau in Bel-
gien?

A. Die Frau hat kein Stimmrecht, aber es
steht im Bereich der Möglichkeit, daß sie es er-
langt, denn es liegt ein Entwurf in Beratung und
Herr Stambulitz möchte Frauen mit vier Mün-
den behufs Wiederbelebungs des Stimmrechts
geben.

Gibt es Stimmrechtsvereine? — A. Ja.
F. Haben sie Aussicht auf Erfolg?

A. Ja, es mehr sich die Frauen um das Stim-
mrecht kümmern, in aber werden sie es bekommen.
Die Frauen sind sehr tätig, es gibt eine Menge
von Verbänden von Vereinen, Studierenden.
Die Frauen nehmen sich der Erziehung an.

F. Haben sie Vereinstätigkeit? — A. Ja.
F. Ist Herr Stambulitz für das Frauen-
stimmrecht? — A. Ja.

F. Haben sie die Frauen während des Krie-
ges gut gehalten?

A. Ja, sie haben die Männer überall erlegt.
In Belgien ist das Gemeinwohlgefühl sehr
entwickelt.

Man sieht etwa Männer sich mit den Kindern
abgeben während die Frauen die Männerarbeit
verrichten um. Das ist ein Grund, weshalb man
das Stimmrecht nicht getrennt wird.
F. Würden die Frauen gerne Vorträge hören?
A. Gewiß, denn die Belgierinnen kümmern sich
um alles, was geschieht.

F. Stehen ihnen alle Berufe offen?

A. Ja, es besteht kein Vorrecht wegen der
Frauen. Vermögen haben sie. Frau von Stancloff
als Vizepräsidentin und Mitglied in Washing-
ton, Kaufmann und nach Washington geschickt worden,
sowie Frau Stambulitz als Vertreterin Belgiens
nach Rom an das gemischte (italienisch-belgische)
Schiedsgericht. Frau Stambulitz hat ihre juristischen
Studien in Genf gemacht.

Korrekturen: In Nr. 2 Seite 4 Spalte 4 im 3.
Absatz Zeile 3 bitten wir zu lesen: Schnapswe-
sens, hat Schnapswezens und in der dritten Zeile
Zeile 5 Artikel wirtschaftliche hat fast fort-
schrittliche hat.

Notiz: Zu unserer Bedauern sehen wir uns
genötigt, den Bericht über die Generalversam-
lung der Freundinnen ein zweites Mal zu ver-
öffentlichen.

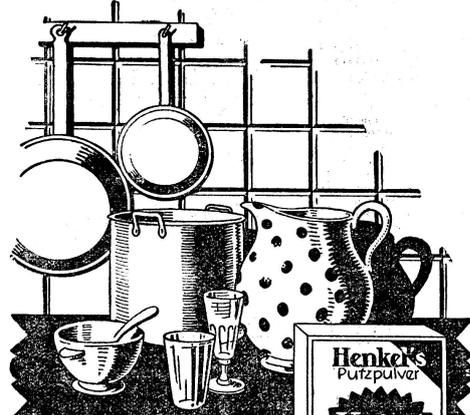
Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene
D. v. d. G., Golln, Lehrstraße 19, Leipzig 25, 13.
Vollständiges: Golln: Suite Weg, Bern, Depotstraße 14.
Vollständiges: Golln: Suite Weg, Bern, Depotstraße 14.
(Interimistisch.)
Frankfurt: Dr. Emil L. Bahler, Auro, Jergelstraße 52.
Schiffleitung: Frau Helene Davd.

Meine Liebe. Du jammest über Deine Mägen,
und Verdammschweber! Laute andere Hausfrauen verwenden nur noch König's
„Ehke“ Feingehäufiges aus dem verflochtenen, echten
Aet und wollen warum.

ELCHINA
ist unübertroffen für
junge Frauen
und nach dem
Wochenbett.
Flac. Fr. 3.75, Doppell. 6.25 i.d. Apoth.

FRIMA IST PRIMA
Das einzige, allbewährte Produkt für chemisches Waschen zu Hause! In der gelben
Büchse mit aufgedruckter Gebrauchsanweisung überall erhältlich.
Seitenfabrik Lenzburg A.-G.

Sie sind immer chic
gekleidet, wenn Sie sich
bei Seiden- und Spitzen bedie-
nere. Als Spezialhaus bie-
tet Ihnen dieses sowohl
was Preise als auch Qualität
ganz besondere Vorteile. Wenn
Sie noch nicht Kunde sind,
machen Sie einen Versuch und
kaufen Sie bei
Seiden-Spinner Zürich
52 Bahnhofstr.



Henkel's
Krisit
Das Putzmittel für
alle Geschirrwagen
& Böden in Holz, Stein oder Plättli
Henkel & Cie. A.-G., Basel.

Birkenblut
Wunder-
tut!
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido.



Das Wahrzeichen
des idealen
Pflegemittels
für alle Schuhe
Höchster Glanz
beste
Pflege des Leders.
TANA
die wirklich gute Schuhcreme
TANA A.-G., Zürich 5.

Flotte Herren-
u. Damenstoffe, gediegene Auswahl, Strumpf-
wollen u. Wolldecken liefert direkt an Privats
zu billigsten Preisen gegen bare oder gegen Ein-
sendung v. Schafwolle od. alten Wollschaden die
TUCHFABRIK (Wahl & Zissl) in SENNWALD
Muster franko. 856

Kochkurse in Grindelwald
(Bernser Oberland)
für bürgerliche feine Privat- und Hotelküche inkl.
Patisserie. Ernährungslehre Bewährte fachm. Leitung
Luft- und Milchkur. Kursbeginn: 19. Juni 1928. Pros-
pekte und Referenzen. 838
Hotel Pension Silberhorn.

Locarno Haushaltungsschule und Sprachinstitut
Frau Egly-Steiner. Eintritt: Januar, April und
September. Prospekte und vorzügliche Referenzen

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Volkwerk 12.83 Südbahnstrasse 4
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Prospekte und Referenzen durch die Zeitung
Tel. 24. Zimmermann.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten. 92

„Gennrüti“
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. u. M.
Best eingerichtete Sonnen-, Wasser-, u. Diätkuranstalt.
Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheu-
matismus, Blatarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Ver-
dauungs- u. Zuckerkrankh., Rückenleide v. Grippe etc.
Frühjahrskuren.
Hilf. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Herisau Mädchen-Institut „Frelegg“
Gute Schule. Sorgfältige Erziehung
und Nachhilfe. Fröhliches Familien-
leben. Stürkendes Voralpenklima. Frau A. Vogel.

Prilly Prakt. Haushaltung und Handelsschule
„La Semouse“ 925
Gründl. Ausbildung. Sprachen. Mus-
sik. Handelsfächer erteilt v. Prof.
der Lausanner Handelsschule v. 1.
10 Min. Lausanne Okt. an. Prosp. u. Refer. Rühlig,
Staßbr. Lage. Mass. Pensionsspr. Eintritt das ganze Jahr.

Arosa Pension Daheim
10 Betten
Ferien- und Erholungsaufenthalt für
junge Mädchen und Damen. Aus-
kunft durch Schwester M. Häfelin.

Kurhaus Monte Brè
Lugano-Castagnola
Kuranstalt für phys. diät. Therapie. Erfolgreiche
Behandlung bei Magen-, Darm-, Nieren-, Herz-
leiden, Stoffwechselstörungen, Diabetes, Rheuma,
Gicht. Spezialbehandlung von Basedow, Asthma
und Frauenkrankheiten. Pensionspreis v. Fr. 9.-
an. Aerztliche Behandlung. Prospekte frei durch
Die Direktion. 911

Hausahlungsschule, Bru p. Grandson.
Regelmässige Kurse von 3, 6 oder 12 Monaten. Fe-
rienkurse vom 5. Juli bis 16. August. Entzückender
Sommeraufenthalt. 902 Fr. Ray.

Töchter-Kurhaus
Arosa
1800 m 1800 m
Familiengeführtes Hochgebirgshaus für junge
Damen und Mädchen. Prospekte postwendend.
Vorsteherin: Leit. Arzt:
Fr. Fanny Forter. Dr. F. Liechtenhahn.

Sanatorium du Midi und Sofia Davos-Platz
Schweizerischer Betriebskrankenkassen-Verband
Pensionspreis inkl. ärztlicher Behandlung, Bäder, 5
Mahlzeiten, für Mitglieder von Krankenkassen Fr. 8.-
für Privatpatienten Fr. 9.- bis 12.-. 879

Arosa Kinderheim „BERGSUNNA“
Prächtige, sonnige Lage am Walde.
Kleine Zahl Kinder. Individuelle
Wartung und Pflege. Grosser Garten
und Spielplatz. Sonnenbad. Quersonne. Arzt: Dr.
O. Amrein. Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung von
Fr. 10.- an. Referenzen. Prosp. durch die Besitzerinnen
Schwester Emmy Leemann, Schwester Ida Keller.

Frauenschule „Sonnegg“ Ebnat-Kappel
Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter 15. April
und 17. Sept. Praktische und theoretische Fächer.
Kindergärtnerinnenkurs. Mässige Preise. Prospekte
und nähere Auskunft durch die Leiterin.
914 Helene Kopp.

Solbad-Eden
Rheinfelden
Die heimelige Familienpension
mit modernen Badeeinrichtungen.

Sonne, gefunbe 938
Tochter
gefunft, welche die Hausge-
schäfte verlehrt in Familie
mit zwei Kindern. Familien-
anschlag. Eintritt 10.-.
Frau Dr. Rosenhüster,
Göbelay (Bernser Jura).

Institut Menager
Monruz
près Neuchâtel 939
Mr. et Mme. W. Perrenoud.

Das große Porträt
in Ihrem Heim soll den
Raumverhältnissen ange-
passt, in best. Technik
und geschmackvoll ausge-
führt sein. Nur dann hat
eine Vergrößerung An-
spruch als Wandbildmud
Was die vielen Vergrößer-
ungsarten als billig
auszuführen, ist
Richtig und hinaus-
geworfenes Ge.b.
Wenn Sie in die Lage
kommen, ein großes Bild
ausführen zu lassen, so
wenden Sie sich vorerst
vertrauensvoll an die
Photographische Anstalt
„Strang“ Romand
bei Aarau
um kostenlose Beratung.
Freie Referenzen.
Wesentliche
hohe Auszeichnungen.

10 mal kürzerer Zeit
Klavierspielen
und mit 100 mal geringeren
Kosten als mit jeder andern
Methode, wenn Sie d. Selbst-
unterricht zu erlangen
sich unterrichten
sollen. Keine Vorkenntnisse nötig
17 Jahre glänzende Erfolge
bei gleich. Preis des Werkes
nur Fr. 3.80. Versand per
Nachnahme durch 918
Rapid Verlag Zug 48.
Erste Zeugnisse u. Referenzen

Sie lernen in

10 mal kürzerer Zeit

Klavierspielen

Stella
Veget. Kochfett mit Butter
in 7 Kp. Tafeln überall erhältlich
Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie Illust. Katalog
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

10 Jahre jünger
nach Steinard ohne Opera-
tion. Genaue Information
gegen 20 Cts. in Marken
vom **Veering Energie**,
Krenweg 26, Zürich. 815

Stella
Veget. Kochfett mit Butter
in 7 Kp. Tafeln überall erhältlich

Kauft Schweizer-Fabrikat
Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie Illust. Katalog
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

Reine Backwunder
das echte
Bienenhonig-
Backpulver
Verzagt nie

la. Zeitlicher la.
in Cetnen, Halbleinen und
Baumwolle,
Kattun, Servietten, Da-
mak, Bagin,
Wäsche, Seide u. Kuch-
entzicker. 910
komplette Veranstellungen
kaufen Sie billigst bei
Weniger Egger,
Kettenschneiderei,
Verlangen Sie Gratismuster.

Paidol
Anerkannt
bestes Kindergras
Arztlich empfohlene
Säuglingsnahrung
Seit mehr als
30 Jahren bewährt
Überall erhältlich

Das Neueste in
Süßvorhängen
Brie-, Bile-, Vitrages und
Präparien in jeder Breite
u. Breite. In jeder Form.
bestehen Sie am vorteilhaft-
esten direkt bei
Ant. Stabler, Broderie,
Wül (St. Gallen),
Muster franko. 858

Kaffee Hag
Ich selbst habe in letzterer
Jahren den Genuss von köstlicher
Kaffee nach den Abkühlungen angeden
wollen mochte durch ihn herbeige-
wonne. Ich erweitere seitdem
meine Bekanntschaft, der Kaffee
Hag. Als ich es dann mit Kaffee Hag
versuchte, treten erwehnte Schwäche
den nicht mehr ein. Auch habe ich
gemerkt, daß der Kaffee Hag genau
so wohlschmeckend ist wie gewöhn-
licher Kaffee; er bietet auch keinerlei
Gefahr und die geringe Menge
des köstlichen Kaffees, die dem
nach nicht vom Kaffeegehalt ab-
hängig sein kann. Dr. med. H. H.

ÜBERZEUGEN SIE SICH
Bei leichteren und schweren Magenleiden und
Verdauungsstörungen hat sich sehr gut bewährt
NOVOCHIMOSIN
das neue Ferment
befragen Sie Ihren Arzt. Erhältlich in den Apo-
theken. Originalpackung Fr. 3.-. Gratisbrochure
und Alteste durch Chemische Industrie Lugano
J. Spohr.

4 Centimes täglich
opfern Sie genäh Ihrer Gesundheit? Vier Centimes, das
ist der Betrag eines großen Kaffeeöffels
Pestalozzimehl
nötig zur Bereitung einer Tasse Pestalozzi. Das stär-
kende, angenehme und blühende Frühstück für Erwachsene,
Kinder und Magenleiden. Das Beste gegen Nerven-
diarrhöe. Die Packung Fr. 2.80. Überall zu haben.
Verlangen Sie die Prospekte Pestalozzi. 937

Berner Leinwand
Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche
in Leinen, Halbleinen und Baumwolle.
Spezialität: 793
Braut-Aussteuern
liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal
Nachfolger von Müller-Jaeggi & Cie.
Tel. Nr. 23. Gezündet 1852. Muster umgehend.
Um Verwechselungen zu vermeiden, bitten wir Kor-
respondenzen genau an obige Adresse zu richten.

ORIOI
für tannene Fußböden
verhindert das Sprössigwerden, verleiht den Fuss-
böden wasserfeste, heimelige Farbe, ermöglicht leicht-
es Wischen. Kein Fegen mehr! Erhältlich in Kilo-
büchsen in Drogerien, Kolonialwarenhandlungen. Verlangen Sie
Prospekt! Fabrikant: Otto Ed. Kunz, Drogerie
Edelweiss, Thun. Man achte auf die Marke Oriol.

SEHEN
Sie den Unterschied an Ihrer
Wäsche, seit Sie mit „Persil“
waschen; ist sie nicht viel
weisser?
Henkel & Cie. A.-G., Basel.

Glashandlung
W. Morath-Sternemann
AARAU
Beste Bezugsquelle
für sämtliche Haushalt-, Geschenk-
und Luxusartikel - Spielwaren

MAIZENA
ist unentbehrlich in der
guten Küche.
(Verlangen Sie Gratis-
Rezeptbüchlein)